

Klaus Wirth

met nab ni "lataki mltawonai,

## „Innovation Metall“ in den rem

Die Ausstellung „Versunkene Geschichte - Innovation Metall“ wurde am 27. Februar 2016 in den Reiss-Engelhorn-Museen feierlich eröffnet. Der nunmehr wieder geschlossene Rundgang durch die Archäologische Schausammlung mit ausgewählten Funden von der Altsteinzeit bis ins Frühmittelalter mit einem kurzen Ausflug in die Neuzeit ist nach vielen Jahren nun wieder ein fester Bestandteil der musealen Präsentation in den rem.

Besucherinnen und Besucher tauchen, wenn sie Steinzeithöhle, Neolithhaus, Pfahlbau und Feuersteinbergwerk passiert haben, in eine Region ab, die durch die Flüsse Rhein und Bergstraßenneckar stark geprägt wurde. Medienstationen, Verbreitungskarten und themenbezogene Graphiken veranschaulichen deutlich, dass sich die Anlage von Siedlungen und Gräberfeldern oft an günstigen topographischen Gegebenheiten orientierte.

Der erste Raum enthält Fundobjekte aus dem 3. und beginnenden 2. Jahrtausend v. Chr. Die älteren Objekte, meist durch Grabfunde repräsentiert, gehören der Kultur mit Schnurkeramik und der Glockenbecherkultur (Abb. 1) an. Schnur-

keramisch sind die zahlreichen Scheiben aus Sandstein sowie der neu rekonstruierte Riesenschüssel (Abb. 2) aus Ilvesheim, Fundstelle Atzelbuckel. Bedeutend ist ein frühbronzezeitlicher Grabfund aus Ilvesheim mit ursprünglich drei Armschutzplatten und einem Dolch mit einem Knochenring als Griffabschluss. Die Herkunft dieser Waffe ist noch nicht abschließend geklärt, doch weisen Vergleichsfunde nach Süddeutschland bzw. nach Osteuropa. Die mit „Innovation Metall“ verknüpften Themen wie Kupferbergbau und Bronzeguss werden durch Graphik, Film und Rekonstruktionen erläutert.

Der nachfolgende Raum ist der mittleren und späten Bronzezeit gewidmet. Hier werden überwiegend Grabfunde aus alten und aktuellen Ausgrabungen gezeigt, da Siedlungen aus dieser Zeit im hiesigen Raum kaum bekannt sind. Ein in Szene gesetzter, rekonstruierter Getreidespeicher mit weiteren Siedlungsfunden bildet da eine Ausnahme. Der Wechsel von der mittleren zur späten Bronzezeit war auch durch eine Veränderung des Bestattungsritus bestimmt. Man verbrannte die Toten auf Scheiterhaufen und legte

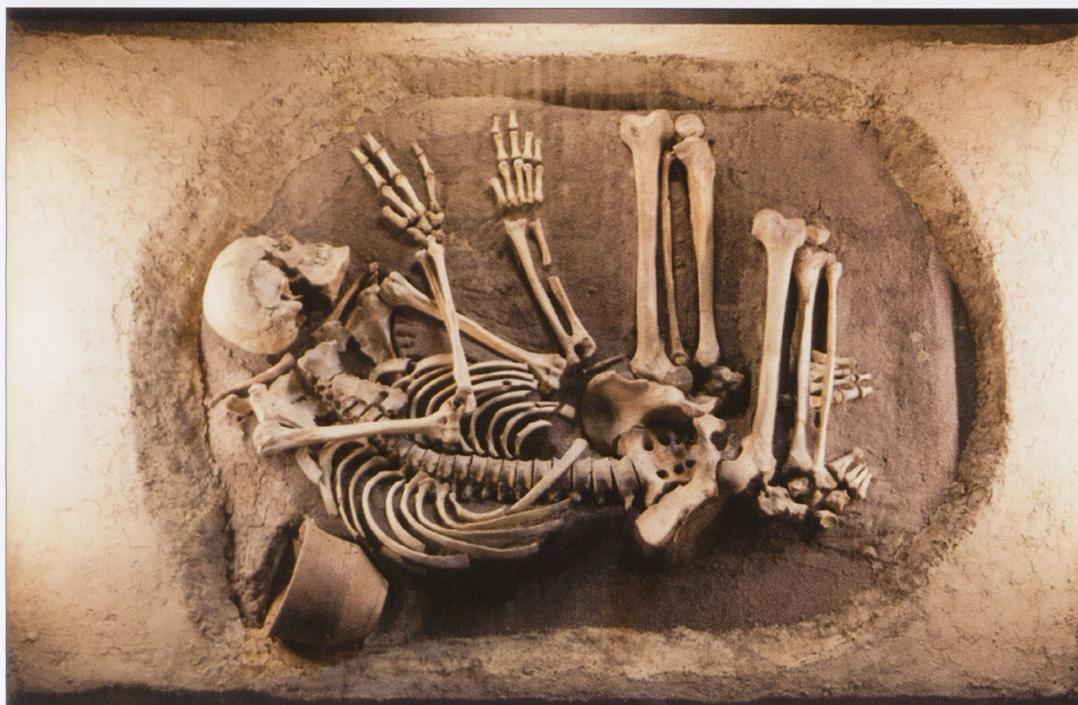
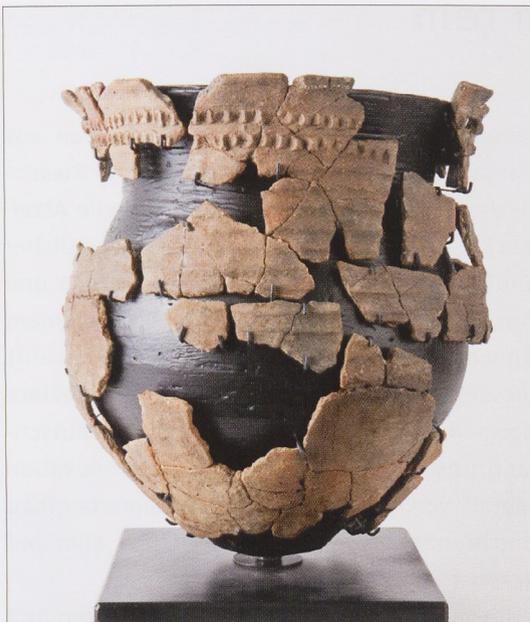


Abb. 1  
Im Block geborgenes Skelett mit Tongefäß und Knebel der Glockenbecherkultur (2500-2200 v. Chr.) aus Ilvesheim, Rhein-Neckar-Kreis 1954

## „Innovation Metall“ in den rem

Abb. 2  
Tongefäß („Riesenbecher“) der Kultur mit Schnurkeramik aus Ilvesheim, Rhein-Neckar-Kreis 2003



große Friedhöfe an, die so genannten Urnenfelder (1300 bis 800 v. Chr.). Ein reiches Grab von dem ausgedehnten spätbronzezeitlichen Friedhof nahe IKEA in Mannheim-Sandhofen steht reprä-

sentativ für diese Epoche (Abb. 3). Am Ende der Spätbronzezeit ist eine Häufung von Depotfunden zu verzeichnen. Die Depotstufe „Wallstadt“ verdankt ihren Namen einem berühmten Fund, der beim Autobahnbau 1934/35 in der Nähe von Mannheim-Wallstadt entdeckt wurde. Alle Teile, die in einem Tontopf lagen, werden als Ensemble präsentiert.

Vom Ende der späten Bronzezeit bis zum Beginn der frühen Eisenzeit (frühes 8. Jahrhundert v. Chr.) ist es nur ein kurzer Gang in den dritten Raum, der von einem voluminösen Grabhügel (Abb. 4) dominiert wird. Auch hier sind Grabfunde bestimmend. Wer aufmerksam schaut, wird im Grabhügel, der für eine herausragende Persönlichkeit der frühen Kelten errichtet wurde, Zeuge einer Bestattungsszene und einem sich anschließenden Grabraub.

Im Gegensatz zu den vorangehenden Epochen liegen Exponate aus Siedlungen in großer Zahl vor. Hervorzuheben ist eine solche im Norden Mannheims, die 2007 teilweise ausgegraben

Abb. 3  
Urne der späten Bronzezeit (um 1200 v. Chr.) mit zahlreichen Beigefäßen aus einem Brandgrab in Mannheim-Sandhofen, „IKEA“ 2003



Klaus Wirth

man nehme die Zeit der Kelten



Abb. 4  
Grabhügel über Brandbestattungen der älteren Eisenzeit (blaue Vitrinen im Vordergrund) mit Nachbestattungen (blaue Vitrinen Bildmitte rechts) aus der frühen bzw. mittleren Latènezeit (Kelten)

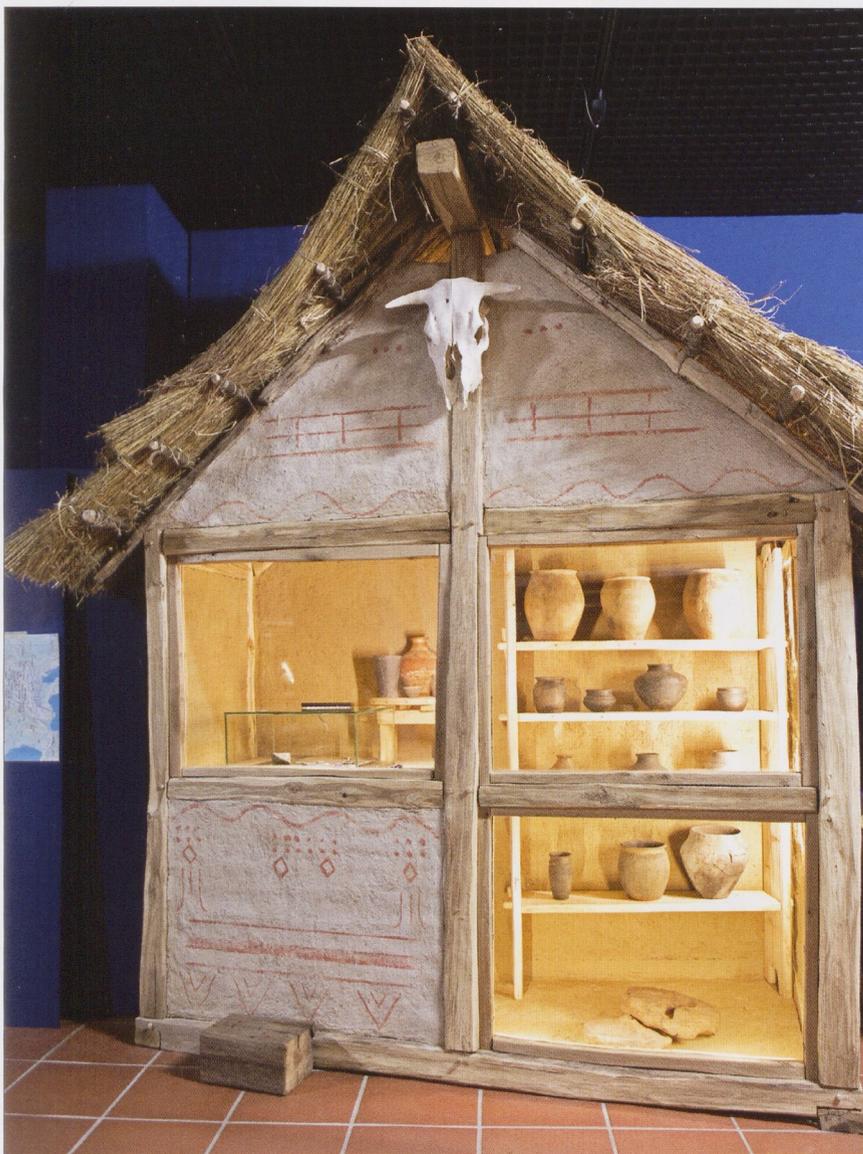
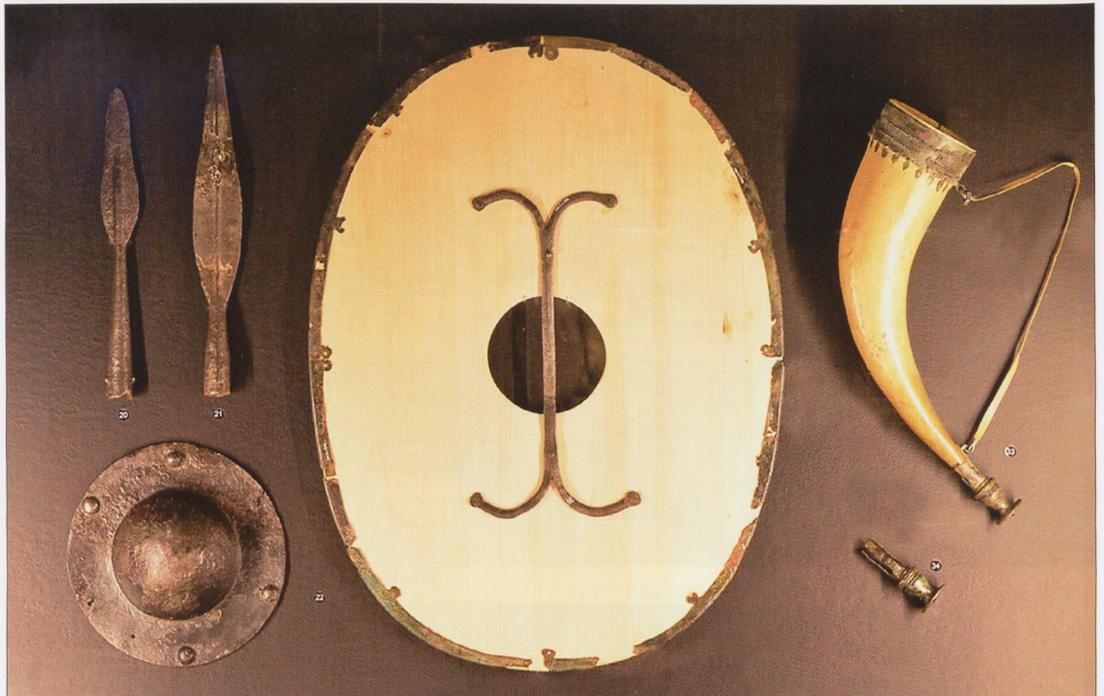


Abb. 5  
Rekonstruiertes „Keltenshaus“ aus Fachwerk mit zeitgenössischer Bemalung der Giebelseite (2./1. Jahrhundert v. Chr.)

## „Innovation Metall“ in den rem

DHW 2016

Abb. 6  
Lanzenspitzen, rekonstruierter Schild mit Schildbuckel und Trinkhorn mit Beschlägen aus dem „Reitergrab“ in Mannheim-Feudenheim 1907



wurde. Kochtöpfe, Webgewichte und Schmuckstücke (Fibeln, siehe Abb. 7) sind in eine häusliche Szene eingebettet. Exponate der späten Keltzeit finden sich in einem rekonstruierten Haus in Fachwerkbauweise (Abb. 5), dessen Giebelwand nach zeitgenössischen Dekorationsmustern bemalt ist. Keltische Münzen sowie eine Kopie des so genannten cäsarischen Helms leiten zu Funden über, die ab dem 1. Jahrhundert im rechtsrheinischen Raum dominieren und gerne den Neckarsueben zugeschrieben werden. Auch hier bildet ein rekonstruiertes Wohnhaus den Präsentationsraum für zahlreiche Funde aus Handwerk,

Handel, häuslichem Inventar und persönlicher Ausstattung. Viel Platz wird den Objekten aus dem „Reitergrab“ von Mannheim-Feudenheim (Abb. 6) von 1907 eingeräumt, die zusammen mit Objekten aus dem Schwetzingener Schlossgarten archäologische Berühmtheiten in Nordbaden darstellen.

An dieser Stelle endet die „Versunkene Geschichte“, doch „Ein Hauch von Rom“ lädt ein, den Museumsbesuch fortzusetzen und den kulturellen Reichtum der Region (Abb. 7) aus den nachfolgenden Epochen von der Römerzeit bis in das Frühmittelalter („Wilde Völker“) zu bestaunen.

Abb. 7  
Fibel mit Korallenauflage Eisenzeit



Fotos: rem, Maria Schumann, Lina Kaluza